

## « Geschenkt! »

Guy Lasserre, frisch gewähltes Vorstandsmitglied, hat für seine Exegese den Julivers des Bibelleseplans der ÖAB gewählt.

*«Ich sage euch aber: Liebt eure Feinde! Betet für die, die euch verfolgen! So werdet ihr zu Kindern eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über bösen und über guten Menschen. Und er lässt es regnen auf gerechte und auf ungerechte Menschen.»*

*Mt 5,44-45, BasisBibel*

Wen lieben Sie? Das erste Bild von Liebe in unserer Kultur ist das eines Paares. Dann tauchen andere Bilder auf, eine vereinte Familie oder eine Gruppe von Freunden. Bei solchen Bildern wird die Liebe durch Teilen dargestellt. Die Gefühle und das Engagement der Beteiligten entstehen und vertiefen sich durch das Teilen. Hört das auf, leidet die Liebe, kann sich auflösen oder sich sogar in Misstrauen oder Hass verwandeln. Die andere Person hat mich verletzt oder hintergangen und wird zu einem Feind.

Wenn Jesus verlangt, seine Feinde zu lieben, meint er eine andere Liebe. Er gebietet zu lieben, aber für uns ist die Liebe ein Gefühl oder eine Empfindung, die sich nur schwer befehlen lassen. Er verlangt, seine Feinde zu lieben, die – wie die Bezeichnung sagt – Personen sind, die wir gerade nicht lieben.

Schon im Alten Testament, in Lev 19,18, treffen wir auf die Nächstenliebe. Diese

Liebe ist keine Gefühlssache, sondern ein konkretes, wohlwollendes Handeln gegenüber meinem Nächsten. Die Beispiele, die Jesus gibt, für seine Verfolger beten oder Personen grüssen, zeigen das auch in den Versen 45-47. Diese Liebe ist vergleichbar mit der einer Mutter oder eines Vaters für ihr Kind. Sie sind nicht verliebt, sondern kümmern sich, handeln für sein Bestes, ermutigen es für seinen Weg. Das ist eine konkrete Haltung, die sich in Taten zeigt. Ein solches Verhalten kann man bewusst wählen und entspricht einer grundsätzlichen Lebensentscheidung.

Seine Feinde zu lieben ist widersprüchlich. Feinde lösen in uns Ablehnung und Ausgrenzung aus, manchmal sogar Rachegefühle. Einige wechseln eher die Strassenseite als sie grüssen zu müssen, und ich würde lieber gegen sie als für sie beten. Die Spannung zwischen «Liebe» und «Feind» zeigt die Schwierigkeit von Jesus' Anspruch.

Aber wer sind eigentlich meine Feinde? Einige sagen, sie hätten keine oder symbolische wie eine Zigarette. Jesus gibt als Beispiel konkrete Personen: «die uns verfolgen». Der Feind ist eine Person, die mir nicht gut gesinnt ist und die mir Unrecht tut oder getan hat. Das kann eine nahestehende Person sein; die schmerzhaftesten Verletzungen kommen oft von Nahestehenden. Es kann auch jemand sein, der mich durch sein Verhalten oder seine Meinungen irritiert. Oder ein politischer oder wirtschaftlicher Gegner, persönlich oder kollektiv.

Seine Freunde zu lieben ist relativ einfach. Ihre Freundschaft stärkt die unsere und

scheint natürlich. Seine Feinde zu lieben ist schwieriger, aber Jesus motiviert uns dazu.

Er macht die Liebe der Feinde zur Voraussetzung, um einen Teil der göttlichen Ordnung zu werden. Wer seine Feinde liebt und dadurch die Ordnung Gottes aufrichtet, der die Menschen wie ein Vater liebt, erweist sich als Kind Gottes, ebenso wie die Israeliten sich als Volk Gottes erwiesen, indem sie das mosaische Gesetz befolgten und dadurch in Gemeinschaft mit ihm lebten.

Gott selbst liebt seine Feinde, und seine Taten beweisen es: «Denn er lässt seine Sonne aufgehen über bösen und über guten Menschen. Und er lässt es regnen auf gerechte und auf ungerechte Menschen» (Vers 45). Jedes menschliche Leben hängt von dieser Liebe ab, die jeder und jedem bedingungslos geschenkt ist, unabhängig von Taten oder Eigenschaften.

Jesus konzentriert das Gesetz und begründet es durch die Taten von Gott, der dessen Quelle und Vorbild ist. Seinen Feind zu lieben wurde manchmal schon im Alten Testament erwähnt, wie in Ex 23,4-5 oder in Lev 19,17-18, oder im Judentum. Aber mit Jesus gibt es keine Einschränkungen mehr, weder hinsichtlich der zu liebenden Personen noch bezüglich der Bedingungen, um geliebt zu werden. Gottes Ordnung ist unabhängig von einer allfälligen Gegenseitigkeit der Freundschaft und von den Qualitäten des Empfängers.

Dieses Gebot setzt den Schlusspunkt hinter die in Mt 5,21-48 genannten sechs Kontroversen über das Gesetz und seine praktische Umsetzung. Der Evangelist beschreibt die ursprüngliche Absicht und die konkrete Vollendung. Er zeigt damit die Vollkommenheit Gottes, wie der Schlussvers sagt: «Für euch aber gilt: Seid vollkommen, so wie euer Vater im Himmel vollkommen ist» (Mt 5,48, BasisBibel). Die Liebe der Feinde

ist da wie ein Schlussstein. Das Verlangte scheint unmässig und kann entmutigen. Man kann denken, dass es wenigen vorbehalten ist. Aber Gott ist vollkommen und liebt uns bedingungslos; es ist nicht nötig, dass wir perfekt sind, um von ihm geliebt zu werden oder dass er sich um uns kümmert. Die Gebote zeigen uns die Richtung zur göttlichen Ordnung und seiner Güte. Wichtig ist, davon zu leben und daran teilzuhaben, auch wenn es immer unvollkommen sein wird. Weil Gott mich liebt, den Sünder oder Ungerechten, kann ich lieben, auch meine Feinde.



*Guy Lasserre*

*eh. reformierter Pfarrer, im Vorstand  
der Schweizerischen Bibelgesellschaft*